

# Berichterstattung über den XIII. Kongress der Schweizerischen Geographischen Gesellschaften in Zürich

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: AssociationNews

Zeitschrift: Jahresberichte der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft in Zürich

Band (Jahr): 3 (1901-1902)

PDF erstellt am: 28.06.2024

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

VI.

# Berichterstattung

über den

**XIII. KONGRESS**

der

Schweizerischen Geographischen Gesellschaften

in Zürich

vom 22. bis 24. September 1902.

---

Erstattet

vom Sekretär des Vorortskomitees

**Ulrich Ritter**, Sek.-Lehrer.



Leere Seite  
Blank page  
Page vide

## Einladung und Programm.

---

### Sonntag den 22. September.

7 Uhr abends: **Empfang der Gäste in der Tonhalle.** — Einlösung der Festkarten und Festzeichen. — Abendunterhaltung.

### Montag den 23. September.

8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr vorm.: **Sitzung der Delegierten** im Gesellschaftszimmer der Tonhalle.  
10<sup>1</sup>/<sub>4</sub> » » **Eröffnung des Kongresses** im kleinen Saale der Tonhalle.  
Eröffnungsrede des Vorortspräsidenten, Herrn Nationalrat Oberst *Meister*.

Mitteilung der Beschlüsse der Delegiertenversammlung.

M. le prof. *E. Naville*-Genève: Les relations des anciens Egyptiens avec l'étranger, surtout avec l'Asie occidentale.

Herr Staatsrat *von Wild*-Zürich: Zur Föhnfrage.

12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> » mittags: **Lunch im Tonhalle-Restaurant.**

3 » nachm.: *M. Gauthiot*, secrétaire de la société de Géogr. commerc. à Paris (event.): L'état économique de Madagascar.

M. le Dr *Arth. de Claparède*-Genève: Le prof. Paul Chaix, Esquisse biographique.

Herr Prof. Dr. *Otto Stoll*-Zürich: Medizinische Geographie von Guatemala.

Herr Prof. Dr. *Eberh. Fraas*-Stuttgart: Ueber die Badlands und Prairien von Nordamerika.

Von 7 Uhr abends an: **Freie Vereinigung im Waldhaus Dolder.**

### Dienstag den 24. September.

9 Uhr vorm.: Herr Prof. Dr. *Brückner*-Bern: Ueber die Volksdichte, besonders in der Schweiz.

M. le Dr *Arth. de Claparède*-Genève: Le canal de Suez.

Herr Prof. Dr. *Rud. Burckhardt*-Basel: Das Problem der Antarktis.

Herr Prof. Dr. *Rud. Martin*-Zürich: Ueber den neolithischen Menschen der Schweiz.

Herr Major *Held*, Chef des Eidg. topogr. Bureaus, Bern: Die neue schweizerische Schulwandkarte in ihrer Bedeutung für die Landeskunde.

1 Uhr nachm.: **Bankett in der Tonhalle**, offeriert von der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft Zürich.

4 » » **Fahrt auf Uto-Kulm.**

~~~~~  
*Schluss des Kongresses.*



## *Bemerkungen.*

---

Die Vorträge dürfen die Dauer einer halben Stunde nicht überschreiten. Abstimmungen anlässlich gewalteter Diskussionen finden nicht statt.

Der Preis der Festkarte, die zum Bezug der Publikationen des Kongresses, zur Teilnahme am Lunch, zur freien Fahrt auf den Dolder und auf den Uetliberg berechtigt, beträgt Fr. 8. —. Sie kann zum voraus beim Quästor unserer Gesellschaft, Herrn *W. Baumann, Kaufmann, Mythenquai 70*, oder Sonntag abends von 5 Uhr an in der Tonhalle bezogen werden.

Betreffend Hotelbezug geben wir den verehrlichen Festteilnehmern folgendes bekannt: In den Hotels I. Ranges (Baur au Lac, Baur en ville, Bellevue) wird Zimmer inklusive Licht, Bedienung und Frühstück mit circa Fr. 6. —, in den Hotels II. Ranges (Augustinerhof, Bahnhof, Bernerhof, Habis, Limmathof, Merkur, St. Gotthard, Schweizerhof, Schwert, Stadthof, Wanner [Hotel garni] und Zürcherhof) mit ca. Fr. 4. — berechnet. Die Festkarte ist in den Hotelbureaux vorzuweisen.

Während des Kongresses sind den Gästen gegen Vorweisung der Festkarte die Ethnographische Sammlung, sowie die Sammlungen im Polytechnikum geöffnet, das Schweizerische Landesmuseum Montag vormittags von 8—10 Uhr.

Indem wir die Mitglieder des Geographischen Verbandes, sowie alle Freunde und Förderer geographischer Bestrebungen zu unserer Tagung in den Mauern Zürichs freundlich einladen, geben wir der Hoffnung Raum, dass unser Ruf zum XIII. Geographen-Kongress demselben eine zahlreiche Teilnehmerschaft sichern werde.

Mit vorzüglicher Hochachtung

*Zürich, im August 1901.*

Das Vorortskomitee des  
Verbandes der Schweiz. Geograph. Gesellschaften

Der Präsident: **Ulrich Meister**, Oberst.

Der Sekretär: **Ulrich Ritter**.

Der Vorstand der  
Geographisch-Ethnograph. Gesellschaft Zürich

Der Präsident: Prof. Dr. **C. Keller**.

Der Sekretär: **Jakob Heierli**.

Montag den 22. September.

**A. Protokoll der Delegiertenversammlung,**  
anlässlich des XIII. Kongresses der Schweizerischen Geographischen Gesellschaften  
vom 22.—24. September 1901 in Zürich.

Die Delegiertenversammlung wird programmgemäss am 23. September, vormittags 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, durch den Vorortspräsidenten, Herrn Nationalrat Oberst *Meister*, in der Tonhalle eröffnet.

Vertreten sind sämtliche Verbandsgesellschaften, anwesend die Herren:

Zürich: Oberst *Meister*, Sekretär *U. Ritter*, Prof. Dr. *Keller*,  
Prof. Dr. *Stoll*, Prof. Dr. *Schinz*, Dozent *J. Heiertli*;  
Bern: Prof. Dr. *Brückner*, Gym.-Lehrer *Lüthi*, Major *Held*;  
Genf: Prof. *R. Gautier*, Dr. *Arth. de Claparède*;  
Neuenburg: *Ed. Colin*, Präsident der Geograph. Gesellschaft;  
St. Gallen: Prof. Dr. *Bütler*, Prof. *Frei* und *C. Stolz*, Buch-  
händler.

Die Traktandenliste weist folgende Verhandlungsgegenstände auf:

1. Handbuch der Schweizergeographie: Bericht-  
erstattung über den Stand der Angelegenheit und Anregung  
der Geographischen Gesellschaft St. Gallen in dieser Sache.
2. Wahl des nächsten Vorortes, Anregung von Bern.
3. Beschlussfassung über die Stellungnahme zu den (für unser  
Land wichtigen) Beschlüssen des VII. Internationalen  
Geographen-Kongresses von 1899 in Berlin.
4. Anregung der Geographischen Gesellschaft St. Gallen be-  
treffend ein gemeinschaftliches Organ.

**1. Handbuch der Schweizergeographie von Früh u. Lugeon.**

Der Präsident teilt mit, dass unter dem 7. August a. c. dem hohen

Bundesrat die Eingabe des Verbandes der Schweizerischen Geographischen Gesellschaften betreffend das Handbuch der Schweizergeographie übermittelt worden sei, und dass das Weitere nun abgewartet werden müsse. Recht fraglich sei, ob uns gegenwärtig entsprochen werde, da mehrere Subventionsgesuche ähnlicher Art, z. B. des Dictionnaire de Géographie von Neuenburg pendent und die Finanzlage des Bundes keine erfreuliche sei.

Von St. Gallen liegt eine Eingabe vor, es möchte jede der Verbandsgesellschaften an die Herstellung des Handbuches eine Summe von Fr. 500 beisteuern.

In der Diskussion ergreift Genf zuerst das Wort. Durch ein Schreiben, datiert vom 28. Februar 1901, an das Vorortskomitee hatte sich Genf darüber beklagt, dass an der Delegiertenversammlung vom 20. Dez. 1900 in Bern die Handbuchangelegenheit zur Sprache gekommen sei und Beschlüsse gefasst worden wären, ohne dass dieselbe auf der Traktandenliste des Einladungsschreibens gestanden hätte. Genf protestierte in jener Zuschrift gegen die Gültigkeit der Beschlüsse und behielt sich vor, anlässlich der heutigen Delegiertenversammlung auf diese Angelegenheit zurückzukommen. Der Vertreter von Genf erklärt sich nun heute mit dem Wortlaut der Eingabe an den h. Bundesrat sehr befriedigt, kommt auf die Annullierung der Beschlüsse nicht zurück, wünscht aber, dass in Zukunft der Vorort alle zu behandelnden Fragen, soweit möglich, rechtzeitig den einzelnen Gesellschaften zur Kenntnis bringe, damit in ihrem Schoosse darüber gesprochen und der Delegierte mit bestimmten Weisungen versehen werden könne. Dieser Auffassung wird sowohl von seiten des Präsidenten, wie von seiten der Versammlung zugestimmt.

Was die Eingabe St. Gallens anbetrifft, so kann sich niemand dafür begeistern. Eine solche finanzielle Unterstützung des Handbuches von seiten der Gesellschaften könnte bei den Bundesbehörden leicht Befürchtungen wegen Begehren von Nachtragskrediten wachrufen, ferner würde sie die ermässigte Abgabe des Handbuches an die

Gesellschaftsmitglieder erheischen, was nicht thunlich sei. Hingegen ist man allgemein darüber einig, dass die Kosten der Eingabe und die Auslagen des Vorortes von sämtlichen Gesellschaften zu gleichen Teilen getragen werden sollen.

**2. Wahl des nächsten Vorortes.** Auf den Antrag Berns wird Neuenburg zum neuen Vorort gewählt, hingegen wird Zürich ersucht, die Geschäfte bis zur Erledigung der Handbuchfrage noch weiterzuführen. Die Uebergabe soll, auf den Vorschlag Genfs hin, das einen bestimmten Termin wünscht, spätestens Ende März 1902 erfolgen.

**3. Stellungnahme zu den Beschlüssen des VII. Internationalen Geographen-Kongresses von 1899 in Berlin.** Es erhebt sich eine eifrige Diskussion darüber, ob auf diese Beschlüsse heute einzutreten sei. Während Bern warm für die Frage eintritt: Was sollen wir in der Schweiz zur Durchführung der Beschlüsse thun? findet Genf, es habe an Zeit gemangelt, im Schosse der Gesellschaften diese Punkte in Erwägung zu ziehen. Es wird beschlossen, die Konklusionen an die einzelnen Gesellschaften zurückzuweisen mit der Einladung, sie in Beratung zu ziehen, damit in einer neuen Delegiertenversammlung die gestellten Wünsche und Anträge bereinigt werden können. Es wird ferner verlangt, dass die betreffenden Beschlüsse nicht im Auszug, sondern vollständig vorgelegt werden.

**4. Eingabe St. Gallens betr. ein gemeinschaftliches Organ.** Der vorgerückten Zeit wegen kann dieses Traktandum nicht mehr behandelt werden. Die Geographische Gesellschaft St. Gallen wird eingeladen, ihre Eingabe zu Händen des Vororts genau zu formulieren, damit der Gegenstand in der nächsten Delegiertenversammlung in Beratung gezogen werden kann. — Schluss 10 Uhr 10 Min.

*Zürich, im Oktober 1901.*

Der Präsident des Vorortskomitees:

**Ulrich Meister**, Oberst.

Der Sekretär:

**Ulrich Ritter**, Sekundarlehrer.

## **B. Eröffnung des Kongresses durch den Vorortspräsidenten Herrn Nationalrat Oberst Meister.**

Der Vororts- und Kongresspräsident, Herr Oberst Meister, entbietet zuerst den zahlreich aus allen Teilen des Landes herbeigeeilten Gästen den Willkommgruss, dann wirft er in gehaltvoller Rede einen interessanten Rückblick auf die Verdienste, welche die Schweiz, vorab aber die Stadt Zürich, seit dem Zeitalter des Humanismus bis in unsere Tage um die geographische Wissenschaft sich erworben hat.

»Dass die Geographie dereinst in dem Umfange, wie es heute geschieht, auch Anregung zur Bethätigung auf dem Wege der freiwilligen Vereinsthätigkeit bieten könnte — wer hätte das noch vor einigen Jahrzehnten vorauszusetzen gewagt? Es muss daher ihrem Wesen ein das öffentliche wirtschaftliche Leben nahe berührender Zug innewohnen, und dafür bietet nicht nur die Gegenwart, sondern auch die Vergangenheit von Jahrhunderten sicherste Gewähr.«

Mit diesen Worten leitet der Vorsitzende den zweiten Teil seiner Eröffnungsrede, den Rückblick auf ein halbes Jahrtausend geographischer Forschung, ein. Es ist der Züricher Albrecht von Bonstetten, der im Jahre 1481 unter dem Titel *Descriptio Helvetiae* die älteste Beschreibung der Eidgenossenschaft, allerdings ohne Karte, herausgegeben hat. Vierzehn Jahre später veröffentlicht der Stadtarzt Konrad Fürst im Zusammenhang mit seinem Werke *De situ Confœderatorum descriptio* die erste Karte der Schweiz. Aus dem gleichen Jahrhundert ist noch der Predigermonch Felix Schmid zu nennen, der uns eine lateinische Beschreibung seiner Reisen durch Palästina, Arabien und Aegypten hinterlassen hat. Das XVI. Jahrhundert bringt die bahnbrechenden Arbeiten eines Sebastian Münster, eines Aegydius Tschudy, Campell u. s. w. Der Züricher Johannes Stumpf giebt 1548 bei Froschauer seine

Chronik heraus, die neben schönen Landschaftsbildern eine Uebersichtskarte der Schweiz und acht Spezialkarten verschiedener Gaue enthält. Später vereinigt der Verleger diese Karten mit solchen von Deutschland, Frankreich und dem übrigen Europa zum ersten Schweizer Atlas. Nun entfaltet sich ein reger Wettstreit auf dem Gebiete der Kartographie. Jost Murer entwirft eine Karte des zürcherischen Landes, Josias Simmler eine solche der Alpen, der Züricher Wegmann eine Karte des Luzernergebietes. Im XVII. Jahrhundert wird ein Kanton nach dem anderen bearbeitet. Alle zeitgenössischen Kartographen aber überragt der Züricher Hans Konrad Gyger mit seiner 1667 der Züricher Regierung gewidmeten Karte «über die der Stadt Zürich zugehörigen Graf- und Herrschaften, Stett und Landen und gemeinen Landvogteien, Berge, Thäler, Wälder, Wasser, Strassen und Landmarken nach geometrischer Anleitung abgetragen». Es ist das die erste Karte in farbiger Behandlung; sie bildet jetzt ein Glanzstück des schweizerischen Landesmuseums. Im XVIII. Jahrhundert wird Joh. Jak. Scheuchzer, wieder ein Züricher, der Begründer der physischen Geographie der Alpen; auf diesem Wege folgen ihm später Saussure, Venetz, Charpentier, Agassiz, Desor, Studer, Heer, Forel, Escher. Auf dem Gebiete der Landeskunde und Staatsbeschreibung thun sich hervor J. R. Fäsi mit seiner schweizerischen Staats- und Bodenbeschreibung, H. H. Bluntschli mit den *Memorabilia Tigurina*. Aus dem XIX. Jahrhundert erwähnen wir den in Zürich eingebürgerten Deutschen Gottfried Ebel, den Begründer der Fremdenindustrie, und besonders den Kartographen Heinrich Keller, der die Kartographie für Schule und Haus popularisiert hat. G. Meyer von Knonau schreibt um die Mitte des Jahrhunderts eine vorzügliche Landeskunde. Zürichs Anteil an der trigonometrischen Vermessung unseres Landes und damit am Entstehen des Dufour-Atlases ist nicht gering, und die Wild'sche Kurvenkarte des Kantons Zürich, die erste in ihrer Art, gilt noch heute als eine Leistung, die nicht überboten ist.



Besonders die neueste Zeit sieht den Züricher Kaufmann und Gelehrten in allen Erdteilen damit beschäftigt, neue Absatzgebiete zu gewinnen und noch unerschlossene Gebiete zu erforschen. Adolf Haggenmacher von Winterthur hat mit Werner Munzinger im Sudan den Tod gefunden, Conrad Keller hat Ostafrika und Madagaskar durchforscht, Rudolf Martin Hinterindien, Hans Schinz Deutsch-Südwestafrika, Otto Stoll Centralamerika, Leo Wehrli die chilenischen und argentinischen Anden, Carl Schröter endlich hat eine pflanzengeographische Reise um die Erde ausgeführt. Diesen und andern Männern ist es wohl zu verdanken, wenn Zürich in unseren Tagen auf dem Gebiete der Geographie eine so rege Thätigkeit aufweist und die Geographisch-Ethnographische Gesellschaft in den gebildeten Kreisen unserer Stadt mehr und mehr an Boden gewinnt.

Anschliessend an dieses Eröffnungswort teilt der Vorsitzende die Beschlüsse der Delegiertenversammlung mit und macht die Kongressteilnehmer auf einige im Saale aufgehängte Proben der beim Artistischen Institut Orell Füssli in Zürich in vorzüglicher Ausführung erscheinenden «Wandtafeln für den Unterricht in Anthropologie, Ethnographie und Geographie» von Prof. Martin aufmerksam, ferner auf die im Polytechnikum von Prof. Heim veranstaltete Ausstellung einer Reihe von ihm und seinen Schülern modellierter geologischer Reliefs. Des weitern wird mitgeteilt, dass der Direktor des Concilium Bibliographicum in Zürich, Herr Dr. Field, mit Vergnügen dem Kongress seinen analytischen Zettelkatalog der laufenden Weltliteratur aus den Gebieten der zoologischen Wissenschaften, dessen Ausdehnung auch auf andere Fächer, z. B. die Geographie, nur eine Frage finanzieller Art ist, zu erklären bereit sei.

Damit ist der Kongress eröffnet, und der Präsident erteilt dem ersten Referenten, Herrn Prof. Naville-Genf, das Wort.

### C. M. le prof. E. Naville-Genève: Les relations des anciens Egyptiens avec l'étranger, surtout avec l'Asie occidentale.

«Herr Prof. Naville spricht von den Beziehungen der alten Aegypter zu den benachbarten Völkerschaften. Nach den neuesten Entdeckungen scheint es sicher, dass der Grundstock der ägyptischen Bevölkerung afrikanischen Ursprungs ist und der gleichen Rasse angehört, wie die alten Libyer und die heutigen Berberstämme. Dieses alte Volk, die Anu, ist von einem fremden Element, das wahrscheinlich aus dem Lande Punt, einem Landstrich zu beiden Seiten des Roten Meeres, gekommen war, unterworfen worden. Herr Naville beschreibt das Puntland, wie wir es aus den ägyptischen Inschriften und besonders den Flachreliefs von Deir el Bahri kennen. Die von der Königin Hatasu nach dem Lande Punt gesandte Expedition landete an der afrikanischen Küste, wo sie eine gemischte Bevölkerung von ganz dunklen und von hellfarbigeren Negern und Puniten traf, welche letztere den Aegyptern sehr ähnlich waren. Sie brachte Weihrauch, Weihrauchbäume, Straussenfedern, zwei Arten Rindvieh, wilde Tiere, wie Giraffen, Affen, Panther, besonders aber Rohstoffe: Antimon, Gold, Ebenholz, Elfenbein und Pantherhäute nach Hause.

Die Erzeugnisse des Gewerbsfleisses hingegen kamen aus dem westlichen Asien, aus Syrien, Kleinasien und Mesopotamien. Herr Naville spricht vom Tribut an den König Thutmosis III., insbesondere von dem der Kefti oder Kefi, der namentlich aus Erzeugnissen der Metallurgie bestand, ferner vom Tauschhandel mit den Königen von Mesopotamien, wie er in dem in babylonischer Sprache abgefassten Briefwechsel geschildert wird, der unter dem Namen der Tafeln von Tel el Amarna bekannt ist. Zum Schlusse weist Herr Naville nachdrücklich auf die Verwandtschaft und Analogie hin, die zwischen einigen jener Tributgegenstände und den Erzeugnissen der



mycenischen Kultur besteht, deren Geschichte man zu rekonstituieren im Begriffe ist.»

In der Diskussion bestätigt Herr Prof. Keller die Annahme, dass das Land Punt, ein Kollektivbegriff, sich im grossen und ganzen mit dem afrikanischen Osthorn decke; denn die zoogeographische Forschung hat gezeigt, dass die Rinderformen Altägyptens die nämlichen sind wie im Somalilande. Von da her also hat die ägyptische Kultur ihren Einzug gehalten. Das viele Gold, das die Aegypter wohl auch über Punt bezogen, stammt aus dem Golddistrikt im Nilgebiet westlich von Abessinien. Dieses Goldland wird wohl früher oder später zu einem Differenzpunkt zwischen Aethiopien und Europa werden.

#### **D. Herr Staatsrat von Wild: Zur Föhnfrage.**

An Stelle des leider erkrankten ehemaligen Direktors des kaiserlich-russischen physikalischen Centralobservatoriums zu Pawlowsk, Herrn Staatsrates Prof. Dr. von Wild, liest Herr Prof. Keller dessen Mitteilungen zur Föhnfrage. Wild ist der Ansicht, dass der Begriff «Föhn» in neuerer Zeit zu weit gefasst wird. An Hand des Experimentes und der detaillierten Untersuchung einer ganzen Reihe typischer Föhnfälle, wobei ihm das Beobachtungsmaterial der schweizerischen meteorologischen Stationen zu statten kam, kommt er zu Ergebnissen, die sich mit seiner Auffassung des Phänomens, wie er sie schon 1867 ausgesprochen hat, vollständig decken. Diese Ergebnisse hat Wild in 14 seinen typischen Föhn charakterisierenden Sätzen zusammengefasst. Daraus geht hervor, «dass der typische Föhn in den Thälern hinter einem Gebirgszug, und zwar besonders in den nahe senkrecht zu ihm verlaufenden, einen aus der Höhe herabsteigenden stürmischen, vom Thalende nach dessen Oeffnung hin wehenden warmen und trockenen Wind darstellt,

welcher durch einen das Gebirge von jenseits quer überwehenden heftigen Luftstrom erzeugt ist. Da stürmische Winde resp. starke Druckgradienten durchweg im Gefolge von Cyklonen auftreten, so ist die Entstehung des Föhns meistens an Druckminima gebunden, die auf der einen oder andern Seite eines Gebirgs dahinziehen. Geht also eine Cyklone statt auf der Nordseite der Alpen auf deren Südseite vorbei, so kann in den südlichen Alpenthälern auch ein Föhn entstehen, den ich zum Unterschied Nordföhn genannt und auch zuerst als Schlussfolgerung der Theorie thatsächlich nachgewiesen habe . . . Der typische Föhn ist eine so eigentümliche Erscheinung nicht bloss unserer Alpen, sondern auch anderer Gebirge unter entsprechenden Umständen, dass es uns zur Verhütung von Missverständnissen nicht ratsam, ja wegen der verschiedenen Entstehungsart auch theoretisch nicht zulässig erscheint, andere z. B. die aus Anticyklonen herauswehenden oder in ihnen absteigenden, durchweg schwachen Winde nur deshalb auch mit dem Namen Föhn zu belegen, weil sie ebenfalls warm und trocken sind. Daher mein Vorschlag, die Bezeichnung Föhn wieder wie früher auf Winde zu beschränken, die ein Gebirge überwehen und dabei meistens beiderseits desselben einen verschiedenen Charakter zeigen, nämlich auf der Luvseite schwach, kühl und feucht, auf der Leeseite stürmisch, warm und trocken erscheinen.»

Die Ausführungen des Meteorologen Wild rufen einem regen Meinungs-austausch. Herr Direktor Billwiler vom meteorologischen Institut des Polytechnikums Zürich will die Definition Föhn nicht zu enge fassen und warnt schon aus Gründen der Logik davor, dem Begriffe Föhn zu viele Attribute zu subsumieren. Unter Föhn sollen einfach warme, trockene Fallwinde verstanden sein, gleichviel ob sie im Gefolge von Cyklonen auftreten oder aus Anticyklonen herauswehen. Es giebt viele Uebergangsformen vom Föhn aus der Anticyklone in die typische Form

des Föhns aus der Cyklone. Der Name Föhn leitet sich ab vom lateinischen favonius, gleich dem Winde, der den Schnee schmelzt und den Frühling bringt. Als die Römer ihre Siedelungen über die Alpen ausdehnten, da belegten sie den lauen, stürmischen Wind, der aus unsern Südnordthälern herausbläst, eben auch mit dem Ausdruck favonius.

Das Präsidium giebt der Versammlung noch Kenntniss von der Einladung des Herrn Prof. Dr. Heim zum Besuch der Reliefsammlung im Polytechnikum und von dessen Anerbieten, sich um 2 Uhr nachmittags zur Erklärung der einzelnen Stücke zur Verfügung zu stellen. 12<sup>1/2</sup> Uhr Schluss der Vormittagssitzung.

---

### Nachmittagssitzung.

---

#### **E. M. Gauthiot, secrétaire de la société de Géographie commerciale à Paris: L'état économique de Madagascar.**

Herr Gauthiot entrollt in einer Causerie familière ein interessantes Bild der wirtschaftlichen Entwicklung der Insel und spricht von ihrer Bedeutung in Gegenwart und Zukunft. Schon im XVII. Jahrhundert haben sich die Franzosen auf Madagaskar, das sie la Nouvelle France nannten, niedergelassen, doch erst in der allerneuesten Zeit davon endgültig Besitz ergriffen. Damals hatte die Insel eine grosse Bedeutung für die Ostindienfahrer; sie verproviantierten sich daselbst mit Lebensmitteln und tauschten Holz und Metalle ein. Das Klima ist je nach der Lage verschieden, die Ostküste ist weniger gesund als die Westküste. Die bergigen, von vielen Hochplateaus durchsetzten Gebiete im Innern eignen sich für tropische Kulturen nicht mehr. Der Ansiedelung von Europäern steht in klimatischer

Beziehung nichts im Wege, selbst in den tiefsten Teilen nicht, vorausgesetzt, dass sie das Land gesund betreten und sich vor Excessen hüten. Die Eröffnung des Suezkanals und die dadurch bedingte Ablenkung des Weltverkehrs war für die Insel in ökonomischer Beziehung ein harter Schlag; aber heute hat sich ungeachtet des Suezkanals der Verkehr um das Kap herum wieder so gehoben, dass Madagaskar eine Bedeutung erlangt hat, wie nie zuvor. Seit Südafrika durch die Engländer in den grossen Wettbewerb der Völker eingetreten ist, wird die Insel als Lieferant von Lebensmitteln, Hölzern und Metallen für das Kapgebiet von Tag zu Tag wichtiger. Ein Hauptverdienst um die Hebung der Insel hat der Gouverneur General Gallieni, der mit viel Energie und grossem Geschick daran arbeitet, aus Madagaskar eine blühende Kolonie Frankreichs zu machen. Nicht minder wichtig ist das Werk der Kolonisationsgesellschaften. Einen besonderen Kranz widmet der Redner den Schweizern, die auf der Insel angesiedelt und vorzügliche Kolonisten sind. Mit der eingeborenen Bevölkerung hat der Gouverneur seine Plage; freiwillig sind die Leute selten zur Arbeit heranzukriegen und Zwang will Frankreich nicht anwenden. Madagaskar, schliesst Herr Gauthiot, ist ein Land der Zukunft. Wenn Frankreich fortfährt, die Insel in einer den Bodenverhältnissen, dem Klima und dem Volke angepassten Weise zu regieren, so muss die neue Kolonie gedeihen und zu einem Segen für das Mutterland werden.

**F. M. le Dr. Arth. de Claparède-Genève: Le professeur Paul Chaix,  
Esquisse biographique.**

In geradezu mustergültiger Rede schildert der Redner das Lebensbild des kürzlich verstorbenen Genfer Geographen Paul Chaix, der ohne Zweifel der grösste Geograph der Schweiz im XIX. Jahrhundert war. In der deutschen Schweiz ist er, ein Vermittler

zwischen der alten und der neuen Schule, allerdings weniger bekannt, als in der welschen, vorab in Genf. Es ist dieser Umstand besonders dahin zurückzuführen, dass Paul Chaix kein Werk hinterlassen hat, das einen genauen Masstab für sein eminentes Wissen und Können böte. Man muss ihn gekannt haben, mit ihm in näherer Verbindung gestanden haben, um schätzen zu können, was er als Gelehrter wog. Der Redner schildert mit Wärme seine vielseitige Thätigkeit als Professor, als korrespondierendes Mitglied gelehrter Gesellschaften, als Redaktor des «Globe» und preist ihn als einen Menschen von edlem Charakter und grosser Herzensgüte. Geradezu phänomenal war sein Gedächtnis, stark entwickelt sein Pflichtgefühl, weltumfassend sein Geist. Zu Ehren des grossen Gelehrten erhebt sich die Versammlung von den Sitzen.

### **G. Herr Prof. Dr. Otto Stoll-Zürich: Medizinische Geographie von Guatemala.**

Der Redner, der infolge eines längeren Aufenthaltes Guatemala genau kennt, entrollt in klarer, fesselnder Sprache ein plastisches Bild des Landes, besonders hinsichtlich der sanitären Zustände der Bevölkerung und des Einflusses des Klimas auf den Europäer. Das Land zerfällt deutlich in drei landschaftlich und klimatisch verschiedene Höhenzonen. Das Litoral des Pacific, aus verfestigten Dünen mit dahinterliegenden Strandseen bestehend, weist eine fast stets gleiche Temperatur von 25 ° C. auf. Innerhalb der Strandlagunen folgt eine 30 — 40 km breite Tieflandszone, wo alle Gewächse der Tropen gedeihen. Dann steigt das Gelände an. Infolge des ausserordentlichen Reichtums an Niederschlägen ist ein grosser Teil des Hanges mit Urwald bedeckt; in diesem Urwaldmantel verschwinden die einzelnen Niederlassungen gänzlich. In der Höhe von 600 bis 1000 m befindet sich die Kaffeeregion mit einer Tem-

peratur von 23—18° C. Den Kamm des Gebirges krönen Vulkane von über 4000 m Höhe. Ein vollständig anderes Bild bietet die atlantische Abdachung dar; die tropischen Gewächse treten zurück, die Hochebenen sind kahl. Ausserordentliche klimatische Differenzen zeigen sich schon auf ganz kurze Entfernungen. In die Monate Mai bis Oktober fällt in Guatemala die Regenzeit. Unter den anderthalb Millionen Einwohnern dieses Landes, das ungefähr dreimal grösser ist als die Schweiz, herrscht das indianische Element vor; Ausländer finden sich im ganzen etwa 11,000.

Auf die Frage nun, in wie weit Guatemala sich zur Ansiedlung für Europäer eigne, antwortet Stoll mit der Schilderung jeder der drei Klimazonen eigentümlichen Krankheitserscheinungen. Die Küstenregion wird von der Malaria heimgesucht; ihr entzieht sich niemand, weder der Fremde, noch das Landeskind; zum Glück zeigt sie selten perniziösen Charakter. Je mehr man sich den Bergen nähert, desto mehr verschwindet diese Geisel der tropischen und subtropischen Breiten. Scheussliche Hautkrankheiten, sowie Krankheiten der Verdauungsorgane, so Ruhr, Magen- und Darmkatarrhe sind häufig und nur zu oft eine Folge der äusserst sorglosen Lebensweise der Bevölkerung. Die Pocken sind endemisch und wüthen öfters schrecklich unter den Indianern. Lungenkrankheiten fordern auch zahlreiche Opfer. Der Alkohol, ein Monopol der Regierung, ist in dieser Republik ein das Volkswohl empfindlich schädigender Faktor. Der Kropf ist besonders bei den Indianern häufig. Dem Aussatz begegnet man vor allem bei den Indianern des Innern und der Bergregion. Der Sandfloh verursacht häufig bösartige Entzündungen unter den Nägeln der Füsse. Die Kaffeeregion ist verhältnismässig gesund, und im Hochland sind die Gesundheitsverhältnisse so günstig wie bei uns, besonders wenn der Europäer seine Lebensweise den neuen Verhältnissen anzupassen weiss. In der Tiefe aber giebt es Bezirke mit einer Sterblichkeit bis zu 25 %. Europäer sind auch nach langjährigem Aufenthalt im Lande

vor plötzlichen Erkrankungen der Verdauungsorgane nicht sicher; der beste Schutz dagegen ist und bleibt strenge Mässigkeit.

\* \* \*

Der Vortrag: Ueber die Badlands und Prärien von Nordamerika muss ausfallen, da der Referent, Herr Prof. Dr. Eberhard Fraas-Stuttgart, wegen plötzlicher Abhaltung nicht erscheinen kann.

\* \* \*

Die im Programm auf abends 7 Uhr vorgesehene freie Vereinigung der Kongressteilnehmer führt ihrer eine hübsche Zahl auf die luftigen Höhen des Dolder, allwo im Waldhaus eine fröhliche Zusammenkunft inter pocula stattfindet.

---



Dienstag den 23. September.

**H. Herr Prof. Dr. Brückner-Bern: Ueber die Volksdichte,  
besonders in der Schweiz.**

Drei Ursachen sind es, welche die gewaltige Differenzierung in der wirtschaftlichen Entwicklung der Völker bedingen. Erstens ist massgebend das Alter der Kultur oder das Können eines Volkes, zweitens das von der Natur Gebotene: Klima, Bodengestaltung, Lage zum Weltmeer, Fruchtbarkeit, drittens aber fällt schwer in die Wagschale die Zahl der Arbeitskräfte. Eine grosse Volksdichte führt zum Fortschritt, indem sie zur Arbeitsteilung führt und ein grosses Können voraussetzt, das die Schätze und Kräfte der Natur auszunützen versteht. Zum Begriff der Volksdichte übergehend, weist der Redner auf die grossen Unterschiede in unserer Schweiz hin; während wir in der sogen. Hochebene auf den Quadratkilometer 100—300 Einwohner treffen, finden wir im Gebirge auf dem gleichen Raum nur 8,5—15 Seelen. Solche Unterschiede werden in den gewöhnlichen statistischen Karten, den sog. Kartogrammen der Statistiker, gar nicht berücksichtigt; sie verteilen die Bevölkerung gleichmässig auf die ganze Fläche und geben daher kein richtiges Bild von deren wirklicher Verteilung. Sogar das Unland wird mit einbezogen. So wird die Bevölkerungsdichte immer zu klein. Ebensowenig ist es möglich, den 1851 von Petermann eingeführten Siedelungskarten, die nur die bewohnten Teile eines Gebietes berücksichtigen, direktes Zahlenmaterial zu entnehmen. Das Streben der Geographen von heute geht nach eigentlichen Volksdichtekarten, wie solche Prof. Hellner zuerst befürwortet hat. Diese statistischen Grundkarten berücksichtigen nur das dauernd



bewohnbare Gebiet und geben innerhalb desselben durch Farbenabstufung einen klaren Aufschluss über die Verteilung der Bevölkerung und ihrer Wohnsitze. Prof. Brückner veranschaulicht seine Ansichten durch Vorweisung einer Volksdichtekarte einer Thalschaft Graubündens. Daraus geht z. B. deutlich hervor, welcher grossen Einfluss die Exposition auf die Besiedelung hat. Brückner hofft, dass die Schweiz das erste Land sein werde, das die Ergebnisse der Volkszählung von 1900 in der Form von statistischen Grundkarten verwerten und festlegen werde.

In der Diskussion verfiicht der zürcherische Kantonsstatistiker E. Kollbrunner mit guten Gründen die mehr schematische Darstellungsweise der Statistiker, indem er betont, dass die neue Art der Darstellung kein Bild von der Verteilung der Bevölkerung hinsichtlich ihres Erwerbes gebe. Will man aber den ursächlichen Zusammenhang zwischen Bevölkerungsdichte und Erwerbsfähigkeit darstellen, so muss die allgemeine Volkszählung nicht im Winter, in der Zeit der Ruhe, sondern im Sommer, zur Zeit des Erwerbes, vorgenommen werden. Nur der Sommer gibt ein charakteristisches Bild der Volksverteilung. Prof. Brückner entgegnet, dass die Zählung im Sommer infolge der Bewegung der Massen sehr schwierig sei, pflichtet aber sonst bezüglich dem Zeitpunkt der Zählung (alle fünf Jahre, je abwechselnd im Sommer und im Winter) Herrn Kollbrunner bei. Im übrigen dürfe die statistische Grundkarte nicht als Ideal betrachtet werden. Sie will nicht die Ursachen der Volksverteilung geben, sondern nur die Grundlagen, an Hand derer nach den Ursachen geforscht werden kann.

### **I. Mr. le Dr Arth. de Claparède-Genève: Le canal de Suez.**

Der Redner behandelt das Thema vom historischen, geographischen, ökonomischen und politischen Standpunkt aus sehr gründlich. Er erinnert an die Versuche der Pharaonen, eine Verbindung zwischen

den beiden Meeren herzustellen; aber der im Altertum ausgeführte Kanal kam in der arabischen Zeit in Zerfall. Versuche, die Arbeit wieder aufzunehmen, sind seitdem viele gemacht worden; erwähnt sei nur, dass Napoleon I. durch den Ingenieur Lepère 1798 Vorarbeiten machen liess. Sie führten aber leider nur dazu, die Ausführbarkeit des Werkes auf lange Zeit in Frage zu stellen, da Lepère infolge eines Rechenfehlers zwischen den beiden Meeren eine Niveaudifferenz von 10 Metern konstatierte. Dann tritt der Redner auf den modernen, durch Lesseps erbauten Kanal ein und zeigt, welche Energie dieser seltene Mann entfalten musste, um über alle Hindernisse, die sich ihm in den Weg legten, zu triumphieren. Ueber den Bau des Kanals selbst, über die Tragweite in geographischer und politischer Beziehung, über die wirtschaftliche Umwälzung in den Beziehungen zwischen Europa und dem fernen Osten, die er zur Folge gehabt, giebt der Redner die interessantesten Aufschlüsse. Der Suezkanal bedeutet gegenüber dem alten Wege um Afrika eine Abkürzung von 63 %. Er ist die grösste That des XIX. Jahrhunderts und im Hinblick auf die Entwicklung der modernen Schifffahrt das grösste Ereignis seit der Entdeckung Amerikas. Durch den schon vor Jahrtausenden ausgedachten Wasserweg ist uns der Erdteil Asien erst recht erschlossen und zu einem reichen Feld für unsern Handel und unsere Industrie geworden.

**K. Herr Prof. Rud. Burckhardt: Das Problem der Antarktis  
(vom Standpunkt der Ornithologie).**

«Für die Hypothese, dass einst ein antarktischer Kontinent existiert habe, welcher für einen Teil der südlich-hemisphärischen Lebewelt zum Schöpfungscentrum geworden sei, hat man als eines der gewichtigsten Argumente die Verbreitung flugloser und riesiger Vertreter der Vogelwelt (Strausse, Casuare, Emus, Moas u. Aepyornis)

geltend gemacht. Die erste in dieser Richtung liegende Aeusserung stammt von Darwin; in Neuseeland vertrat die Hypothese vom antarktischen Schöpfungscentrum besonders Hutton, ihr stimmten auf Grund neuerer ornithologischer Funde A. Milne-Edwards und H. O. Forbes bei. Von andern Zoologen, die sie annahmen, sind zu erwähnen Ihering (Süsswassermollusken), Plate (Cyclostomen), Moreno (Meiolania), Osborn (fossile Säugetiere). Dieser Anschauung trat von geographischer Seite Wallace entgegen (Island Life 1880), auch bildete sich unter den mit der Vogelwelt der südlichen Hemisphäre beschäftigten Forschern allmählich eine Opposition, deren erste Spuren auf Owen und Haast zurückgehen, während neuerdings Fürbringer und Gadow ihr bestimmteren Ausdruck verliehen.

Bei der Beurteilung der Materialien ist zunächst in Betracht zu ziehen die Chronologie ihrer Entdeckung. Es waren bekannt an fluglosen und riesenhaften Vögeln:

|               |             |                  |
|---------------|-------------|------------------|
| im Jahre 1800 | 6 Gattungen | mit 7 Arten      |
| » » 1850      | 18 »        |                  |
| » » 1900      | 40 »        | » ca. 110 Arten. |

Dazu kommt der Fortschritt der anatomischen Kenntnis gegen Ende des Jahrhunderts, sowie der Umstand, dass die für das Verständnis der Riesenvögel wichtigeren Zwischenformen relativ spät entdeckt und untersucht wurden. Bis in die achtziger Jahre hatte man die «Laufvögel» für eine natürliche Gruppe angesehen und war daher auch geneigt, sie an einem gemeinsamen Centrum entstehen zu lassen. Dagegen führten die neueren Entdeckungen, der Einblick in die Lebensbedingungen und in ihren Einfluss auf die Organismen, sowie zahlreiche Parallelen aus andern Stämmen der Wirbeltiere dazu, dass die «Laufvögel» als Ordnung des Vogelsystems aufgelöst und ihre einzelnen Vertreter zu ihren näheren Verwandten gestellt wurden, da man zu der Annahme kam, sie seien völlig unabhängig von einander aus Flugvögeln entstanden. An Hand einer Parallele,

welche die Stammes- und Verbreitungsgeschichte der Rallen und der Kraniche darbietet, wird uns diese Auffassung der fluglosen und der Riesenvögel verständlich. Daraus ergibt sich aber, dass Riesenwuchs vor allem mit insularer Abschliessung im Zusammenhang steht. Demnach ist nicht nur kein Kontinent für die Entstehung der Riesenvögel anzunehmen, sondern im Gegenteil, gemessen an der Geschichte des Vogelstammes, eine relativ lange andauernde Gleichheit in den Lebensbedingungen und folglich auch in der geographischen Konfiguration derjenigen Gebiete, worin sich die grösseren Familien der Riesenvögel gebildet haben. Zur Charakteristik der antarktischen Lehre gehört auch: einmal dass sie durch die vielen Entdeckungen keine wesentlichen Modifikationen erfahren hat, ferner, dass sie antievolutionistisch ist in ihren Voraussetzungen und Konsequenzen.

Es können also die Riesenvögel nicht mehr als Beweismittel für, sondern höchstens gegen die Annahme eines antarktischen Schöpfungscentrums aufgefasst werden. Damit soll die Möglichkeit, dass Neuseeland und Südamerika zeitweise in Verbindung gestanden haben, nicht in Abrede gestellt werden, jedenfalls aber kommt sie in der Aehnlichkeit der Riesenvögel beider Gebiete nicht zum Ausdruck.»

## **L. Herr Prof. Dr. Rud. Martin-Zürich: Ueber den neolithischen Menschen der Schweiz.**

Die Funde, die uns von den frühesten Besiedlern unseres Landes Kunde geben, mehren sich von Jahr zu Jahr. Während aber die Prähistorie infolge der Dauerhaftigkeit der Stein- und Erzgeräte schon im stande ist, die einzelnen Kulturepochen genau zu umschreiben, sind die Resultate, zu denen die physische Anthropologie hinsichtlich der körperlichen Beschaffenheit und der Her-

kunft der schweizerischen Bevölkerung in den prähistorischen Perioden gelangt ist, noch recht unsicher. Menschliche Reste unterliegen eben im Erdboden einer mehr oder weniger raschen Zersetzung. Die besterhaltenen Schädel und Knochen kommen vom Grunde unserer Seen, aus Torfmooren und Höhlen. Die ältesten Skelettreste von Menschen stammen aus der ersten Interglazialzeit; es sind das die bekannten Funde von Taubach, Spy in Belgien, aus dem Neanderthal, von Brüx und von Krapina im nördlichen Kroatien. Neuerdings werden Bedenken laut, ob man diese Reste wirklich der Spezies *Homo sapiens* zuschreiben dürfe, da die Schädel eine Reihe von Merkmalen aufweisen, welche keine der heute lebenden Rassen der Spezies *Homo* besitzt.

In der Schweiz, die grösstenteils vereist war, während die tiefer liegenden Nachbarländer bewohnt werden konnten, ist noch kein Skelett des Diluvialmenschen gefunden worden; die frühesten bis jetzt in unserem Lande aufgefundenen Reste sind durchaus postglazial, neolithisch, d. h. sie gehören einer Zeit an, in welcher der grob zugehauene Stein dem sorgfältig bearbeiteten Platz macht. Die zahlreichen Funde lassen die Periode zergliedern in eine ältere und eine jüngere Steinzeit und in eine spätneolithische Periode oder Kupferzeit, die bereits Waffen, Geräte und Schmucksachen aus Metall kennt. Woher stammen die Skelettreste des neolithischen Menschen? Zunächst und hauptsächlich aus Pfahlbauten. Einer der besterhaltenen Schädel (der Redner weist ihn nebst andern Schädeln und Skelettresten vor) ist erst kürzlich dem Egolzwiler Moos enthoben worden. Dann geben auch Höhlen und Felswohnungen, wie Dachsenbühl und Schweizersbild, gute Ausbeute. Am wichtigsten aber für die Frage nach der Physis der Steinzeitmenschen in der Schweiz sind die Grabstätten geworden, so vor allem Chamblandes bei Lausanne und Glis bei Brig im Wallis. Diese Gräber sind Kistengräber aus Steinplatten von nur 1,2 m Länge und 0,8 m Breite; die Leichen wurden nämlich in hockender oder kauender

Stellung beigesetzt. Gewöhnlich enthalten diese Steinkisten zwei Skelette, deren eines regelmässig einem Manne, deren anderes einer Frau angehört. Das lässt die Vermutung zu, dass auch bei uns einst die Sitte herrschte, dass die Gattin dem Manne in den Tod folgen musste. Aus den spärlichen Grabbeigaben geht mit grösster Wahrscheinlichkeit hervor, dass diese Gräber ein Alter von mindestens 4000 Jahren besitzen.

Wie sah der neolithische Mensch aus? Die Berechnung von Verhältniszahlen aus Länge, Breite und Ohrhöhe der Schädel ergibt eine leichte Ortho-dolichocephalie, d. h. die Schädel sind relativ lang und mässig hoch. Als mittlere Körpergrösse finden wir für den Mann 1,60 m, für die Frau 1,43 m. Man nennt diese kleinwüchsigen Typen Pygmäen. Auf Grund von Pfahlbauschädeln nahm man bislang an, dass in der reinen Steinzeit der Schweiz nur Repräsentanten einer brachycephalen Rasse vorkämen; neuere Funde lehren, dass neben den Rundköpfen auch schon ein kleingewachsener dolichocephaler Typus erscheint. Woher aber dieser Typus stammt, kann heute noch nicht gesagt werden; es mangelt an genügendem und zuverlässigem Vergleichsmaterial. Dieses durch wissenschaftlich genaue Erforschung des interessanten Grabfeldes von Glis zu gewinnen, wäre eine verdienstvolle Aufgabe unseres Landesmuseums.

Herr Privatdozent Heierli dankt dem Redner für seine lichtvollen Ausführungen und hofft, dass nach einer Zeit der Stagnation die prähistorische Forschung in unserem Lande wieder kräftig einsetze, um den vielen noch recht dunklen Fragen näher zu kommen.

**M. Herr Major Held, Chef des Eidg. topogr. Bureaus, Bern: Die neue schweiz. Schulwandkarte in ihrer Bedeutung für die Landeskunde.**

Die Zeiten sind vorbei, wo in den Schulen der Lehrstoff gedankenlos memoriert wurde; die moderne Schule fordert die geistige Verarbeitung des Stoffes. Diesem Streben soll auch die neue Wandkarte der Schweiz dienen, ein Werk, das, lang und sorgfältig vorbereitet, von höchster Vollendung genannt werden darf. Darüber herrscht allgemein nur ein Urteil. Aus der neuen Karte 1:250,000 ergeben sich infolge ihrer vorzüglichen Ausführung, besonders der Oberflächengestaltung unseres Landes, eine ganze Reihe geographischer Thatsachen und Wahrheiten auf den ersten Blick. Sie genügt allen Anforderungen, die an eine gute Karte gestellt werden dürfen. Es handelt sich da nicht nur um eine zeichnerische und technische Leistung erster Ordnung, sondern um ein wichtiges Hilfsmittel zur Popularisierung des geographischen Wissens in Schule und Haus. Mit ihrer weisen Sparsamkeit bezüglich der Namen von Ortschaften und Bergen, mit ihrer Klarheit und Uebersichtlichkeit, mit ihrer unvergleichlichen Naturnachahmung steht sie unerreicht da. Ein solches Bild wird sicher auf die lernende Jugend viel unmittelbarer wirken, als die bis heute verbreiteten Karten. Es wird aber auch den Geographieunterricht auf eine andere Basis stellen, die blosse Nomenklatur noch mehr als bis anhin in den Schatten stellen und dafür die geographischen Erscheinungen und Thatsachen, die sich dem Lehrenden und Lernenden förmlich aufdrängen, zur Rede kommen lassen. Darin liegt die Bedeutung des Geographieunterrichtes, dass er zwischen dem Bilde und der Natur zu vermitteln sucht und auf das Verständnis der Erscheinungen dringt.

Herr Oberst Meister freut sich über diesen ersten Akt der Unterstützung der Schule durch den Bund und hofft, dass bald



weitere folgen werden. So ist ein schweizerischer Schulatlas ein dringendes Bedürfnis, nicht minder auch die Herausgabe eines geographischen Handbuches der Schweiz.

Nach Schluss der offiziellen Verhandlungen ergreift Herr Prof. Raoul Gautier-Genf das Wort, um im Namen der Kongress-Teilnehmer dem Vorortskomitee und der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft Zürich, speziell den beiden Präsidien: Oberst Meister und Prof. Keller, für die gute Organisation und die vorzügliche Durchführung des Kongresses, sowie für die gediegene Festschrift, die durch ihre bemerkenswerten Arbeiten den Verfassern und der Gesellschaft zu hoher Ehre gereiche, zu danken.

Der Vorortspräsident, Herr Oberst Meister, fordert, indem er den arbeitsreichen ersten Teil des Kongresses schliesst und allen Teilnehmern ihre Mitwirkung und Ausdauer verdankt, in warmem Appell die geographischen Gesellschaften der Schweiz auf, das schöne Wissensgebiet der Geographie nicht nur um seiner selbst willen zu pflegen, sondern, wo immer es geht, es auch in den Dienst des Vaterlandes zu stellen, um seine Wohlfahrt zu fördern und sein Gewicht im Rate der Völker zu mehren.

Am Schlussbankett, offeriert von der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft, betont Herr Prof. Keller als erster Redner, dass, wenn Zürich seine Sache nicht schlecht gemacht habe, dies nicht zum geringsten der Opferwilligkeit der Bevölkerung zuzuschreiben sei, die nicht gezaudert habe, ihr Interesse an den geographischen Bestrebungen durch die That zu zeigen. Er sieht darin einen neuen Beweis des initiativen Geistes, der den Schweizern innewohnt, und ladet alle ein, diese Tugend auch fürder zu pflegen und zu bewahren. «Um Zürich noch von einem höheren Gesichtspunkte aus betrachten zu können», bittet er launig die Tafelnden, nicht zu bald den Wanderstab zu ergreifen, sondern



recht zahlreich der Einladung zur Fahrt auf den Uetliberg zu folgen. — Noch sprechen die Herren Prof. Brückner-Bern, der die Schweizer preist, die als gute Patrioten das Studium der Geographie stets hochgehalten, Herr Prof. Frei-St. Gallen, der seine Mitbürger entschuldigt, dass sie nicht zahlreicher zum Kongresse gekommen seien, Herr James Colin, der neue Vorortspräsident, der die Zürcher ersucht, in zwei Jahren in stattlicher Schar nach Neuenburg zu kommen, endlich Herr Gauthiot-Paris, der sein Glas auf das gute Einvernehmen aller Völker leert und der zukünftigen Freiheit des Handels das Wort redet.

Herr Prof. Schinz-Zürich überreicht im Namen der II. Sektion der phil. Fakultät der Universität Zürich dem Privatdozenten Herrn J. Heierli das Doktordiplom honoris causa in Anerkennung seiner grossen Verdienste um die Erforschung der Urgeschichte der Schweiz. Die Anwesenden geben ihrer Freude und ihrer Befriedigung über diese längst verdiente Ehrung des Genannten durch lauten Beifall Ausdruck.

Der Vorschlag Herrn Oberst Meisters, dem durch Krankheit an der Teilnahme am Kongress verhinderten Herrn Prof. Früh ein Sympathietelegramm zu senden, findet allgemeine Unterstützung.

Damit ist die Zeit zum Aufbruch nach dem Uetliberg gekommen. Die herbstliche Sonne, die am ersten Tage Berg und Thal verklärte, ist dem Kongresse nicht treu geblieben; inmitten wallender Nebel vollzieht sich die Auffahrt auf die Höhen, von wo leider von der übrigen Welt nichts zu entdecken ist. So bleibt denn den Herren Geographen keine andere Wahl, als die letzte Stunde des Beisammenseins statt im Genusse hehrer Bergeswelt im schützenden Saale des Hotels Uto-Kulm zu verbringen. Und auch diese letzte Stunde verläuft zu allgemeiner Befriedigung. Auf Wiedersehen in Neuenburg!

---

## Inhalt der Festschrift

der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft Zürich

bei Anlass der Versammlung

des Verbandes der Schweizer. Geograph. Gesellschaften in Zürich im Jahre 1901.

---

A. Jahresbericht pro 1900/1901.

B. Wissenschaftliche Abhandlungen:

- I. *Die ethnische Stellung der Tz'utujil-Indianer von Guatemala* von Prof. Dr. Otto Stoll.
  - II. *Die Allmenden des alten Landes Schwyz* von Theod. Felber, Professor am Polytechnikum.
  - III. *Russland in Asien. Historisch-wirtschaftliche Skizze* von Ulrich Meister.
  - IV. *Die landwirtschaftlichen Zustände im afrikanischen Osthorn* von Prof. Dr. C. Keller.
  - V. *Ueber xerothermische Relikten in der Schweizer Fauna der Wirbellosen* von Prof. Dr. Otto Stoll.
-

## Teilnehmerliste

am XIII. Schweizerischen Geographenkongress in Zürich

vom 22. bis 24. September 1901.

- 
- |                                                                                              |             |
|----------------------------------------------------------------------------------------------|-------------|
| 1. Aeppli, August, Prof. Dr.,                                                                | Zürich.     |
| 2. Ammann, Gustav, Vertreter d. Handelskammer                                                | »           |
| 3. Baumann, Walter, Kaufmann,                                                                | »           |
| 4. Baur, Hans, Architekt,                                                                    | »           |
| 5. Becker, Fridolin, Prof., Oberst i. G.,                                                    | »           |
| 6. Billo-Winkelmann, Kaufmann,                                                               | »           |
| 7. Billwiller, Direktor der meteorolog. Anstalt, .                                           | »           |
| 8. Bolza, W., Dr., Schriftsteller,                                                           | »           |
| 9. Brückner, Prof. Dr.,                                                                      | Bern.       |
| 10. Brunner, H., Bibliothekar d. eidg. Polytech.,                                            | Zürich.     |
| 11. Brunner, J., Kunstanstalt,                                                               | »           |
| 12. Burckhardt, Rud., Prof. Dr.,                                                             | Basel.      |
| 13. Bütler, Prof. Dr.,                                                                       | St. Gallen. |
| 14. de Claparède, Arthur, Dr.,                                                               | Genf.       |
| 15. Colin, James, Präsident d. Geograph. Gesellsch.                                          | Neuenburg.  |
| 16. Cramer, C., Prof. Dr.,                                                                   | Zürich.     |
| 17. Doebeli, Samuel, Bezirkslehrer,                                                          | Aarau.      |
| 18. Engler, A., Prof.,                                                                       | Zürich.     |
| 19. Ernst, Julius, Ingenieur,                                                                | »           |
| 20. Felber, Th., Prof.,                                                                      | »           |
| 21. Frei, Prof., Präsident der ostschweizerischen<br>geographisch-kommerziellen Gesellschaft | St. Gallen. |
| 22. Frey, H., Dr., Seminarlehrer,                                                            | Küsnach.    |

- |                                                                           |             |
|---------------------------------------------------------------------------|-------------|
| 23. Field, Herbert, Dr.,                                                  | Zürich.     |
| 24. Frick, Th., Dr.,                                                      | »           |
| 25. Furrer, A., Journalist N. Z. Z.                                       | »           |
| 26. Gauthiot, M., Secrétaire de la Société de<br>Géographique commerciale | Paris.      |
| 27. Gautier, Raoul, Prof., Präsident der Geogra-<br>phischen Gesellschaft | Genf.       |
| 28. Goetzinger, W., Prof. Dr.,                                            | Winterthur. |
| 29. Grubenmann, Prof. Dr.,                                                | Zürich.     |
| 30. Guilland, A., Prof.,                                                  | »           |
| 31. Heierli, Jakob, Privatdozent,                                         | »           |
| 32. Held, L., Major, Chef d. eidg. topograph. Bureaus,                    | Bern.       |
| 33. Hofer, Hans, Kaufmann,                                                | Zürich.     |
| 34. Hotz, Rud., Prof. Dr.,                                                | Basel.      |
| 35. Huber, Dr., Staatsschr., Vertr. d. Regierung d. Kt.                   | Zürich.     |
| 36. Keller, Conr., Prof. Dr.,                                             | »           |
| 37. Kollbrunner, E., Kantonsstatistiker,                                  | »           |
| 38. Kümmerli, H., Kartograph,                                             | Bern.       |
| 39. Künzli, Prof. Dr.,                                                    | Solothurn.  |
| 40. Lambertenghi, F., General-Konsul v. Italien,                          | Zürich.     |
| 41. Letsch, Emil, Dr., Sekundarlehrer,                                    | »           |
| 42. Locher, Reg.-Rat, Vertreter der Regierung d. Kt.                      | »           |
| 43. Lüthi, E., Gymnasiallehrer,                                           | Bern.       |
| 44. Maggi, Armin, Kaufmann,                                               | Zürich.     |
| 45. Martin, Rud., Prof. Dr.,                                              | »           |
| 46. Meister, U., Oberst, Präsident des Vororts                            | »           |
| 47. Moser, M., Oberingenieur,                                             | »           |
| 48. Naville, E., Prof. Dr.,                                               | Genf.       |
| 49. Offenhäuser, C., Kaufmann,                                            | Landikon.   |
| 50. Prašil, Prof. Dr.,                                                    | Zürich.     |
| 51. Rebstein, Prof.,                                                      | »           |
| 52. Richard, E., Oberstl., Vertr. d. Handelskammer                        | »           |

53. Ritter, Ul., Sekundarlehrer, Sekretär d. Vororts Zürich.  
54. Sarasin, F., Dr., Basel.  
55. Sarasin, P., Dr., »  
56. Schinz, Prof. Dr., Zürich.  
57. Schlumpf, Jak., Kartograph, Winterthur.  
58. Schoch-Etzensperger, Kaufmann, Zürich.  
59. Schröter, Prof. Dr., »  
60. Schwarzenbach, Richard, »  
61. Sigg-Sulzer, Kaufmann, »  
62. Staub, Richard, Kaufmann, »  
63. Stoll, O., Prof. Dr., »  
64. Stolz, C., Buchhändler St. Gallen.  
65. Trachsler, J. H., Kaufmann, Zürich.  
66. Trümpler, C. A., »  
67. Usteri, P., Dr., Ständerat, »  
68. Voegeli-Bodmer, Oberst, »  
69. Walser, H., Dr., Gymnasiallehrer, Bern.  
70. Wehrli, Hans, Cand. phil., Zürich.  
71. Wehrli, Leo, Dr., »  
72. Weilenmann, A., Prof. Dr., »  
73. Wettstein, Emil, Cand. phil., »  
74. Wettstein, Walter, Sekundarlehrer, »  
75. Zollinger, O., Dr., Sekundarlehrer, »
-